

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Radikale Bauern.

Marburg, 6. März.

Im Abgeordnetenhaus ist anlässlich der Verhandlung über den Voranschlag betont worden, der Klerikalismus der Bauern werde sich nicht in Liberalismus verwandeln, sondern in Radikalismus. Je nach der Stellung, welche die Gruppen der freisinnigen Partei zur wirtschaftlich-sozialen Frage einnehmen, wird diese Wendung als eine unvermeidliche Thatsache erwartet, oder als beglückendes Ereigniß herbeigesehnt und angestrebt.

Der Liberalismus hat die Landbevölkerung noch weniger befriedigt als die Städter. Die rein politischen Errungenschaften: Wahlrecht, freie Presse, Vereinsrecht, Versammlungsrecht, freier Glaube . . . gehören unbedingt zum Wesen des Rechtsstaates; allein wenn dieselben auch mehr sind, als eine Halbsheit, so vermögen sie doch nicht die wirtschaftliche Lage unmittelbar zu beeinflussen und zu bessern, wie es der Bauer verlangt, sollen die verfassungsmäßigen Zustände in seinen Augen Werth besitzen, in seinem Herzen das Gefühl der Treue erwecken.

Die Wirtschaftspolitik ist die schwache Seite des Liberalismus. Die gemäßigt Freisinnigen wünschen, wo gefordert werden muß, empfehlen, wo nur ein Beschluß genügt, und wo sie eine Neuerung befürworten und einführen, geschieht es nur, um die Steuerfähigkeit zu heben. Nach der Verleihung der Verfassung belehrten die Gemäßigten: Jetzt werden wir nur jene Steuern zahlen, welche die Vertretung bewilligt. Die Bauern noch mehr als die Bürger in der Stadt dachten: nun werden endlich die Steuern geringer und ihre Last drückt uns nicht mehr zu Boden; allein die Abgeordneten der liberalen Partei faßten das Recht der Geldbewilligung nicht wie die Bauern auf, sondern wie die Regierung und ihre Weisen

auf Lehrstühlen, in Lehrbüchern und in öffentlichen Blättern.

Die Fehler der liberalen Partei trieben die Landbevölkerung dem Klerus in die Arme und die klerikale Partei war gebildet. Die Fehler der Klerikalen entziehen die Bauern dem Klerus wieder und die klerikale Partei geht in die Brüche, verschwindet — um so schneller, je schmälicher das Spiel gewesen mit der hilfesuchenden, vertrauensvollen Bevölkerung.

Die betrogenen und verrathenen Bauern werden sich dem Klerus so ungestüm entziehen, daß die Stärke der Bewegung sie noch viel weiter trägt, als die Liberalen stehen — bis zum Standpunkte jener Partei, welche jedes Uebel, auch das wirtschaftliche, bei seinen Wurzeln faßt. Die Erhitzung im Kampfe und die Gewalt des Gegensatzes wird nach dieser Wandlung die gemäßigt Freisinnigen noch mehr rechts drängen, die Fortschrittspartei noch mehr links — so weit, daß sie mit den radikalen Bauern zusammentreffen, zusammenhalten.

Die Radikalen von Stadt und Land fest verbunden, sind jene Macht, welche in der nächsten Zukunft die Geschicke Oesterreichs bestimmen wird. Trotz aller Finsterniß der Ruten dämmert es bereits in den Köpfen der Bauern und der rothe Streif an der Mütze des Steuererekruten, des vom Klerus gesegneten, ist der Strahl, der zuerst in die Dämmerung der Geister bricht — die Morgenröthe der Freiheit zieht herauf.

Franz Wiesenthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Alttschechen hatten sich bisher vor den Jungen bei gleichem Zwecke durch eine jesuitisch-diplomatische Wahl der Mittel, namentlich durch kluge Zurückhaltung ausgezeichnet. Nun aber brach im Abgeordnetenhaus einer von den Alten — Gabler ist sein Name —

los mit dem Fluche: Die Franzosen und Slaven werden sich zum Nachkrieg gegen Deutschland einigen und dann Wehe auch den Deutschen in Oesterreich.

Die Häuptlinge der flüchtigen Krivoszianer haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie vor dem Ankauf ihrer verlassenen Grundstücke warnen, die wegen rückständiger Steuern feilgeboten werden. Durch Drohungen eingeschüchtert, wagt Niemand an der Versteigerung sich zu betheiligen und wird die Regierung unter die Landwirthe gehen und die kargen Grundflächen in jener Steinwüste auf eigene Kosten bestellen müssen.

Die Haltung des deutschen Zentrums muß Einfluß geübt haben auf den Vatikan. Nach Andeutungen der Regierungsblätter in Berlin ist letzterer weniger nachgiebig, als Bismarck gehofft und will dieser nun auf eigene Faust versuchen, den Kulturfrieden zu schließen. Fruchtlose Mühe! Polizeimittel verfangen dem anderen „Schwerte“ gegenüber nicht, wenn der Rechtsstaat sein eigenes in die Scheide steckt, oder wohl gar verrosten läßt.

Wenn die Rede ist von tapferen Vertheidigern der Volksrechte, so werden die Norweger mitgenannt. Ihr König, der zugleich König von Schweden ist, fühlt sich dagegen als Herrscher und will sich auf den Großmächtigen hinauspielen. Und da seine Regierung zu diesem Zwecke ihrer Pflicht entgegengehandelt, wird sie vor dem Staatsgerichtshof sich verantworten müssen. Der Ausschuß des norwegischen Volkshauses beantragt, die Anklage zu erheben.

Vermischte Nachrichten.

(Meuternde Sträflinge.) Das Zuchthaus in Jefferson City (Missouri) war mit 1400 Sträflingen besetzt, welche in Werkstätten innerhalb des Gefängnisses arbeiteten. Kürzlich begann auf der Rückkehr vom Mittagessen die

Feuilleton.

Aus dem Boudoir einer Römerin.

Die Boudoirs unserer reichen und eleganten Damenwelt in Wien, Berlin, Hamburg, Paris und London sind nicht die unscheinbarsten Tempel, welche sich die moderne Kultur aufgebaut hat. Gewerbe, Kunst und Wissenschaft: sie alle sind in Dienst genommen worden, um diese reizenden Asyle der Frauen schmücken zu helfen. Von dem Seidenwirker an, der die prachtvolle Tapete gewebt, welche die Wände bedeckt, dem Tischler, der die zierlichen Möbel aus Rosenholz gearbeitet, dem Bildhauer, der jene niedlichen Statuetten des Nipptisches geformt, dem Maler, dessen Pinsel die anmuthigen Genrebilder geschaffen, welche die Fensterstühle zieren, bis zum Dichter und Naturforscher herauf, deren neueste Werke in rothem Safianeinband und Goldschnitt auf dem Toilettenisch liegen, hat ein Jeder sein Steinchen zu dem Bau beitragen müssen.

Gewiß, die Boudoirs unserer modernen Frauenwelt sind einzig in ihrer Art! Welche Wunderdinge flüsterten sich z. B. die neugierigen Pariserinnen vor einigen Jahren, kurz vor der

Vermählung Louis Napoleon's mit Eugenie von Montijo in's Ohr, über die prachtvolle Einrichtung des Boudoirs der jungen Kaiserin, jenes Boudoirs in den Tuileries, dessen Herrlichkeit und fabelhafte Pracht an die arabischen Feenmärchen der „Tausend und Eine Nacht“ erinnern sollte! Wie horchen unsere einfachen deutschen Frauen erstaunt auf, wenn ihnen die Reisenden von dem üppigen Gemisch europäisch-asiatischen Luxus in den Puzimmern russischer Gräfinnen und Fürstinnen, bedient von einem Troß von Leibeigenen, von dem Gepränge und dem zahlreichen weiblichen Dienerschwarm, der in Ostindien die Ankleidezimmer der vornehmen englischen Ladys füllt, erzählen! Wie überrascht würden Tausende von schlichten Kleinstädtern sein, wenn sie die glänzenden und schimmernden Herrlichkeiten und Richtigkeiten des Boudoirs einer Dame von der hohen Finanz oder Aristokratie in Wien und Berlin erblickten; noch einmal: die Boudoirs unserer modernen Damenwelt, angefüllt mit allen den reizenden, kostbaren Tändeleien und Dingen, wie sie die Launen einer jungen, hübschen reichen Frau und die Mode verlangen, vereinigen in sich das Höchste, was der moderne Luxus nur bieten kann und kosten alljährlich enorme Summen — und dennoch, was bedeuten diese Summen gegen die, welche die Boudoirs der

üppigen Patrizierinnen des alten Roms verschlangen? Im Schlafkabinett: Bettgestelle von massivem Silber mit Gold ausgelegt; in dem Ankleidezimmer: hohe Spiegel, in denen sich die ganze Gestalt in Lebensgröße abspiegeln konnte, von starkem, polirtem Silber mit einer Unterlage von Goldblech und rings herum mit den seltensten, kostbarsten Edelsteinen eingefast; Toilettenische von afrikanischem Citronenholz, im Werthe von tausend bis zwanzigtausend Dukaten, Fußbänken von gebiegenem Silber, Leuchter aus Aegina, deren einer so viel kostete, als vielleicht jetzt der jährliche Gehalt des Ministers eines kleinen deutschen Staates beträgt, Bildsäulen und Gemälde griechischer Meister, gegen deren Preise selbst die höchsten unserer Zeit wahre Bagatellen sind, und die Wände der Zimmer von Marmor, mit dicker Vergoldung bedeckt.

Die edlen Metalle wurden überhaupt mit einer Verschwendung gebraucht, die nur dadurch zu erklären ist, wenn man bedenkt, daß das Gold und Silber dreier Erdtheile nach Rom geschleppt worden; daß die reichen Städte Kleinasien, die Schatzkammern der ägyptischen Könige, die Tempel Griechenlands, die Bergwerke Spaniens mit ihrem Gold und Silber die gierigen Römer befriedigen mußten, diese Römer, deren Durst nach dem edlen Metall

Meuterei in der Sattlerwerkstätte, wo die Werkführer angegriffen wurden; dann steckte der Rädelsführer Johnson, welcher eine zwölfjährige Strafzeit zu verbüßen hat, lose umherliegendes Stroh in Brand, und bald darauf stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Wächter eilten herbei, um das Feuer zu löschen, wurden aber von den Sträflingen, welche den Spritzenschlauch zerschnitten, daran verhindert. Die Alarmlöcher benachrichtigte sogleich die Stadt, daß etwas vorgefallen sei, und bald fanden sich große Volkshaufen vor dem brennenden Zuchthause ein. Die Legislatur vertagte sich sofort und die ganze männliche Bevölkerung stellte sich unter die Leitung des Generaladjutanten Waddel und wurde von ihm mit Waffen aus dem Staatsarsenal versehen. In wenigen Minuten hatte er einen Kordon um das Zuchthaus gezogen und Männer aus allen Klassen standen in Reih und Glied mit geladenem Gewehre bereit, die Meuterei zu unterdrücken. Die Gefängniswälle und die noch unversehrten Gebäude wurden schnell besetzt, worauf die Beamten die Gefangenen aus den brennenden Werkstätten in ihre Zellen zurückzuführen begannen. Der mit einem Messer und einer Keule bewaffnete Rädelsführer Johnson versuchte die Mauer zu erklimmen und zu entfliehen, wurde aber entwaffnet und in einen Kerker geworfen. Ein halbes Duzend Andere, welche die Werkführer ergriffen hatten, wurden gleichfalls festgenommen und eingesperrt. In dieser Weise wurden 1150 Sträflinge nach ihren Zellen zurückgebracht, den übrigen ward erlaubt, beim Löschen zu helfen. Das Feuer griff schnell um sich; mehrere Sträflinge trugen lebensgefährliche Brandwunden davon und einige haben sich beim Herabspringen von den Fenstern Verletzungen zugezogen. Schließlich wurde der Brand gelöscht, nachdem derselbe einen Schaden in der Höhe von 300.000 Dollars angerichtet.

(Auf der Menjur.) Die Universitätsstadt Jena ist in letzter Woche in große Aufregung und Bestürzung gerathen. Es sind dort nämlich vor einiger Zeit an einem Tage 21 Mensuren gewesen und zufällig die Schläger, die gebraucht wurden, nicht gründlich gereinigt worden. In Folge dessen ist bei fast allen Studenten Blutvergiftung eingetreten und sie liegen nun schwer an der Kopfrose darnieder. Ein lebenswürdiger und bei Allen beliebter junger Mann von der Burschenschaft „Arminia“ vergiftete sich dabei, wahrscheinlich in einem Anfälle von Wahnsinn in Folge des Fiebers, mit Strychnin und ist schrecklich gestorben. Er war der einzige Sohn seiner Eltern. Am nächsten Tage starb der Zweite, auch ein „Armine“, Tags darauf ist der Dritte gestorben und nun liegen noch zwölf im Krankenhause so schwer darnieder, daß wenig Hoffnung ist, sie am Leben zu erhalten.

(Oesterreichischer Touristen-Klub.) Die heutige General-Versammlung bot ein überaus erfreuliches, allseitig befriedigendes Bild erfolgreicher Thätigkeit. So ist die Mitgliederzahl binnen zwei Jahren um 1700 gestiegen und zählt der Klub heute über 4300 Mitglieder mit 16 nicht minder rührigen Sektionen. Die Gesamteinnahmen im abgelaufenen Jahre betragen 21.621 fl. Sowohl auf dem Gebiete der Schutzhaus- und Wegbauten und Wegmarkierungen, wie auch in literarischer Beziehung durch Herausgabe von Führern und Panoramen, wurde rastlos weiter geschafften. An der Führerversicherung gegen Unfälle partizipiert der Klub, in Gemeinschaft mit dem Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Verein, dem Alpen-Klub „Oesterreich“ und der „Società degli Alpinisti Tridentini“ mit einer fixen Quote. Nachdem von der Versammlung Geschäfts- und Kassabericht sehr beifällig zur Kenntniß genommen und genehmigt worden waren, wurden die Herren: Realitätenbesitzer Anton Silberhuber zum Präsidenten, Dr. Franz Trnka zum Vize-Präsidenten und Prof. Wilh. Kleinecke zum Kassier gewählt. In das Präliminare pro 1883 wurden für alpine Bauten 32%, für Publikationen 40%, für Panoramen 6%, für Bibliothek 2%, endlich für sonstige Zwecke 20% eingestellt.

Marburger Berichte.

Zu Ehren des Bürgermeisters.

Zweihundert Bürger und Parteigenossen des neuen Bürgermeisters Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch hatten sich geeinigt, das Oberhaupt der Stadtgemeinde durch ein gemeinsames Mahl zu ehren und fand dieses am Sonntag Nachmittag im großen Speisesaal des Kasino statt. Die Südbahn-Kapelle, welche den musikalischen Theil übernommen, spielte nach einem gutgewählten Programme und trug wesentlich bei, diese Feier zu einer großartigen zu gestalten.

Das erste Hoch, vom neuen Bürgermeister ausgebracht, galt dem Kaiser und sagte der Redner: „Lassen Sie, verehrte Festgenossen! uns aus tiefstem Herzen den patriotischen Gefühlen Ausdruck geben, des erhabenen Sponsors der Verfassung gedenken, Treue und Ergebenheit geloben Seiner Majestät und dem Allerhöchsten Kaiserhause: Erheben Sie das Glas und rufen Sie einstimmig: Hoch Seine Majestät und das Kaiserhaus!“

In diesen Ruf wurde jubelnd eingestimmt; die Musikkapelle spielte die Volkshymne, die von allen Festgenossen stehend angehört wurde.

Nun ergriff der Bürgermeister-Stellvertreter Herr Lud. von Bitterl das Wort; er sagte:

„Geehrte Festgenossen!“

Als die Menschen aus ihrem Urzustande heraustraten und vielleicht schon früher, wählte jeder Stamm sich ein Oberhaupt zur Beforgung seiner gemeinsamen Interessen, später gingen die Herrscher mächtiger Reiche durch Wahlen hervor, deren persönliche Eigenschaften ihre Licht- oder Schattenseiten auf die Völker geworfen haben.

Es kann, wie die Geschichte lehrt, mit Recht angezweifelt werden, ob das Oberhaupt eines großen Reiches durch eine Wahl hervorgehen soll, — unzweifelhaft ist es aber, daß die freie Gemeinde, sollte dieselbe ihren Zwecken entsprechen, ihr Oberhaupt nur durch die Wahl erküren darf, ist ja doch die freie und lebensfähige Gemeinde der Eckstein des Staates, der Eckstein der politischen Freiheit, die Bewahrerin der Nationalität.

Geehrte Herren! wir haben den Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch einstimmig zum Gemeindeoberhaupt der Stadt Marburg gewählt, und liegt der Beweggrund zu dieser Wahl in den ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften des Gewählten, in den Lichtseiten seines Charakters.

Ein geborner Marburger, liebt derselbe seine Vaterstadt, als langjähriger Gemeinderath, gewesener Vizebürgermeister, Landtags- und Reichsrathsabgeordneter kennt derselbe die Gemeinde- und politischen Verhältnisse, als deutscher Mann steht derselbe zu unserer Nationalität, wofür derselbe immer eingetreten und manchen Kampf durchgeführt hat. Mit Beruhigung und Stolz können wir auf den Gewählten blicken, das Wohl und Gedeihen der Gemeinde liegt in sicheren, erprobten Händen, mit Zuversicht sehen wir der Zukunft entgegen und können einen weiteren Aufschwung der Stadt Marburg erwarten.

Geehrte Festgenossen! ich glaube nur Ihren Gefühlen entgegenzukommen und Ihre Gesinnungen zum Ausdruck zu bringen, wenn ich Sie bitte Ihre Gläser zu füllen und ein herzliches Hoch auf unsern verehrten Bürgermeister Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch, sowie auf dessen Frau und Familie auszubringen.

Nachdem dieser Aufforderung entsprochen war, hielt Herr Dr. Ferd. Duchatsch folgende Ansprache:

Hochverehrte Freunde, Gesinnungs- und Bürger von Marburg!

Es ist heute hier nicht der Ort und habe ich auch nicht die Absicht eine Programmrede zu halten. Was ich zum Wohle und Gedeihen des Marburger Gemeindegewesens wünsche, habe ich in der Versammlung meiner hochgeehrten Herren Kollegen im Gemeinderathe ausgesprochen. Meine damaligen Ausführungen dürften ohnehin bekannt sein.

eben so stark und fiebrisch gewesen, als es der der Pizarro's und Almagro's in Peru war, und der der Goldgräber in Kalifornien und Australien jetzt ist. Waren doch schon, wie Plinius erzählt, zu des Cicero Zeiten die Fußgestelle zu den Tischen und zu den niedrigen Lagern, um die Speisetische her, von massivem Silber. Und ein Gemälde, welches das Zimmer einer römischen Senatorin schmückte, wurde mit 80 Talenten bezahlt, eine Summe, die der Engländer Arbuthnot zu 15,500 Pfund Sterling berechnet, und ein Preis, der, wie wir glauben, kaum für irgend eine Zierde der Dresdner Gemälde-Gallerie gezahlt worden ist.

Doch es war nicht allein dieser Luxus, der die Boudoirs der römischen Damen des Alterthums so kostspielig machte. — Wenn eine vornehme Dame unserer Zeit um ihren Toiletentisch vielleicht eine Kammerfrau und zwei Kammermädchen hernmsplattern sieht, so gehört sie gewiß schon zu den höchsten und vornehmsten Kreisen der Gesellschaft. Eine römische Patrizierin setzte aber jeden Morgen eine ganze kleine Armee von Sklavinnen in Bewegung.

Da gab es Thürsteherinnen (Janitricen), bloß dazu bestimmt, den Vorhang von tyrischem Purpur zurückzuschlagen, wenn die Herrin aus dem Schlafgemach in das Ankleidezimmer trat,

Schminkmädchen, Roth- und Weißauslegerinnen, Augenbrauenmalerinnen, Zahnpuzerinnen, Spiegelhalterinnen, sämmtlich „Kosmeten“ genannt, ein der griechischen Sprache entnommenes Wort, der griechischen Sprache, die bei den römischen Damen der Kaiserzeit genau in derselben Weise gebraucht und als Umgangssprache der feinen Modewelt en vogue war, wie es in unserer Zeit die französische Sprache ist — oder vielmehr, in Bezug auf Deutschland wenigstens, war. So waren auch die griechischen Mädchen bei den römischen Damen als Zosen in demselben Ruf, wie es bei den deutschen Damen des achtzehnten Jahrhunderts die französischen filles de chambre waren, und eine Römerin würde sich für sehr schlecht geschminkt und frisiert gehalten haben, wenn sie nicht griechische Sklavinnen zur Bedienung gehabt hätte. Eine jede dieser Mädchen hatte ihre besondere Bestimmung bei der Toilette ihrer Herrin, ein Amt, das sie täglich üben mußte, um darin die größtmögliche Geschicklichkeit zu erreichen. Die Eine wusch der Gebieterin mit lauwarmen Eßelsmilch den Brotteig ab, mit der die eitle Dame während der Nacht ihr Gesicht beklebt, um die Haut weiß und weich zu erhalten, gerade, wie manche unserer Damen mit frischem Talg bestrichene hirschlederne Handschuhe des Nachts anziehen, um eine schöne Hand zu bekommen;

die Andere legte ihr Roth und Weiß auf die Wangen; die Dritte malte mit einem zarten in fein gepulvertem Bleiglanz getauchten Pinsel jene schwarzen Augenbrauen, die noch jetzt bei den Frauen des Orients als Schönheit gelten, und die ihren Besitzerinnen bei den alten Hellenen den Beinamen einer „farren-äugigen Juno“ verschafften; und die Vierte endlich, die Zahnpuzerin, reichte der Dame Mastix aus Chios zum Rauen, ein Mittel, welches die Zähne weiß und schön erhält. Haben die Schminkmädchen ihren Dienst verrichtet, dann nahen sich die Haarschmückerinnen, um die Locken der schönen, gefallsüchtigen Herrin in die modernste Facon zu bringen.

Nicht mannigfaltiger sind in unserer Zeit die Coiffuren der Damenwelt, als es die jener römischen Patrizierinnen des Alterthums waren. Wollte man es versuchen, alle die Veränderungen des Lockenbaues und der Haartouren überhaupt aufzuzählen, welche die Mode in den letzten hundertundachtzig Jahren, von den sogenannten Fontanges an, bis herauf zu den à la chinoise- und Wahnsinnsheuteln geschaffen, und damit die Zahl der römischen Haarmoden vom Tiberius bis Marc Aurel, also in einem fast gleich großen Zeitraum, als es der obige ist, vergleichen, so würde man finden, daß die Mode in dem klassischen

Mich drängt es heute, all' meine Empfindungen zum Ausdruck des heftigsten und aufrichtigsten Dankes zusammenzufassen für all' die Kundgebungen der Sympathie, welche mir und wohl meiner ganz klar zu Tage liegenden politischen Gesinnung und Denkungsweise, in der sich ja der Sinn der ganzen Marburger Bevölkerung kundgibt, entgegengebracht werden und die feierliche Versicherung beizufügen, daß die Zukunft mich fest und unwandelbar finden soll in diesen meinen Grundsätzen.

Ich bin meinen Mitbürgern zum hohen Danke verpflichtet, weiß ich ja doch nur zu gut, daß nicht der Werth meiner bisherigen Leistungen im öffentlichen Leben, sondern nur die wohlwollende und nachsichtige Beurtheilung meines langjährigen öffentlichen Wirkens von Seite meiner verehrten Herren Kollegen im Gemeinderathe mich zu diesem hohen Ehrenamte berufen. Was das Wohl und Gedeihen des Gemeindegewesens erfordert, was im Stande ist die Ehre und das Ansehen desselben zu heben, der Stadt ihren historischen Beruf auch fernerhin zu erhalten, ich will's getreulich anstreben mit meinen besten Kräften.

Gar manchen harten Strauß habe ich im politischen Leben schon durchgekämpft und habe mir, ich darf es wohl behaupten, einen ehrenvollen Platz im eigenen und Beachtung im fremden Lager errungen. Was mich aber in diesem Kampfe stets geleitet, das war der sichere Rückhalt, den ich in meinen Mitbürgern hatte, in deren Gesinnung ich mich nie getäuscht, und darf Marburg stolz sein auf die gesunden und kräftigen Anschauungen seiner Bürgerschaft im politischen Schaffen und Ringen. Einen so wackeren Sinn für Freiheit und Fortschritt, für die Wahrung der bürgerlichen Rechte findet man nicht bald an anderen Orten.

Die leisen Anklänge Bangens und Zagens, wie sie öfters zu Tage traten in Folge Kundgebungen von gegnerischer Seite, sie verschwanden im Augenblicke der Entscheidung und glorreich und strahlend hat sich noch jederzeit die Fahne der Vernunft und des richtigen Erkenntnisses entfaltet, an die wir den siegreichen Erfolg geheftet. Mit blühendem und hoffnungsfreudigem Auge sehen wir darum auch der glückverheißenden Sonne der Freiheit und Erlösung entgegen und wenden uns mit Widerwillen von den nachtschattenden Verirrungen, welche im Volke Unwissenheit schafft, denen das Selbstbestimmungsvermögen genommen und die in knechtischer Untwürdigkeit nur als willenlose Werkzeuge zu dienen im Stande sind.

Dieser feste, treue, unwandelbare Sinn von Marburgs Bürgerschaft ist es, dem ich meine Bewunderung und Hochachtung zolle, auf ihn gründet sich die Opferwilligkeit meines

Strebens, er wird die Stütze meines Wirkens sein, das uns zu gutem Ziele geleitet.

Mein Name entscheidet nicht bei mir, doch mein Herz und Sinn hat einen guten deutschen Klang. Warum ich ein deutscher Mann geworden, es bin und bleiben werde, das kann ich Ihnen sagen. Weil ich ein Marburger bin und eine deutsche Mutter mich geboren; sie war es, die mich reden lehrte. Die alma mater aber ist es gewesen, die mich denken, das deutsche Lied, die Genossenschaft deutscher Freunde die mich fühlen lehrte.

Aus dem reichen Borne der deutschen Wissenschaft habe ich geschöpft und den Werth derselben erkannt, bewundernd stehe ich heute noch vor dem unererschöpflichen Schatze derselben.

Sie ist meine geistige Mutter, der ich Alles verdanke was ich bin und mit Abscheu müßte ich mich von mir selber wenden, wäre ich ihr ein undankbarer Sohn. Meine leibliche Mutter hat mir das Leben, die deutsche Wissenschaft die Möglichkeit zum Leben, zu meiner Existenz gegeben. Darum muß und werde ich in Liebe und Dankbarkeit zu ihr leben und sterben.

So fühle und denke ich, und so muß jeder Marburger mit mir denken, der nicht will, daß das Geschick seine Mitbürger mit den Fesseln der modernen Muttersprache, welche, wie man sie erzeugt und schreibt, keine Mutter spricht, die in Schule und Amt das Reden höher stellt als das Wissen, an die Scholle der Heimat und an die kleinlichsten Erwerbsverhältnisse bindet.

Lassen Sie den heutigen Tag einen Tag der Weihe sein, an dem wir geloben wollen mit Herz und Mund, thatkräftig einzustehen auf der Bahn der Geseze für die freiheitliche und fortschrittliche Entwicklung unseres öffentlichen Lebens, für die Einheit unseres Staatswesens, für die Förderung eines gesunden geistigen Sinnes unserer Jugend, standhafte Ausnützung deutscher Wissenschaft zur Mehrung unserer Kenntnisse, Beredlung und Kräftigung unserer Sitten. Bürgern, welche solche Tugenden üben, gebührt die Krone der Anerkennung und bringe ich den Bürgern Marburgs, die solche Tugenden in so hohem Grade in sich tragen, als der treuesten Stütze meines Strebens von ganzem Herzen ein begeistert Hoch!

Nachdem sich der stürmische Beifall gelegt, zu welchem diese Rede hingearbeitet, verlas der Herr Bürgermeister - Stellvertreter folgende Wiener Telegramme an Herrn Dr. Duchsatz:

„Durch tägliche Sitzungen verhindert, bei dem Feste zu erscheinen, muß ich mich leider darauf beschränken, Dir auf diesem Wege zuzurufen: ein dreifaches Hoch dem deutschen Manne, der durch die Wahl seiner Mitbürger an die Spitze der alten deutschen Stadt an der Drau gestellt, derselben auch fernerhin ihren

Charakter wahren und sie rüstig und unaufhaltsam auf der so glücklich betretenen Bahn der Entwicklung und des Fortschrittes weiter führen wird. Schmiderer“.

„Zur feierlichen Installation mein herzlichstes Glück auf! Promber“.

Herr Direktor Gutscher sprach über das Verhältniß der Gemeinde zur Schule und brachte dem „Stadtschulrath und seinem Obmann dem Herrn Bürgermeister“ ein Hoch!

Herr Professor Knobloch trat im Namen des Turnvereins auf; sein Glückwunsch galt dem „Gedeihen des Vereinswesens“, sein Hoch „dem gewesenen Bürgermeister Herrn Dr. M. Reiser“.

Herr Professor Levitschnig bot im Namen des Männergesangsvereins dem Sänger und Pfleger des deutschen Liedes ein „Grüß Gott“ dem Herrn Bürgermeister, worauf von diesem Verein der Wahlspruch:

„Grüß Gott mit hellem Klang,
Heil deutschem Wort und Sang!“

und das „deutsche Lied“ vorgetragen wurde. Herr Prodnig ließ die „Frau Gemahlin des Herrn Bürgermeisters hoch leben“ — Herr Dr. Duchsatz den Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Schmiderer.

Herr Dr. Hans Schmiderer dankt für die Sympathien, die seinem Bruder bezeugt werden, der bisher an der Spitze der Bezirksvertretung gestanden und brachte ein Hoch den Herren vom Lande, die treu zur deutschen Fahne halten.

Herr Michael Wrekl dankte und ließ den neugewählten Herrn Bürgermeister hoch leben.

Als Vertreter ihrer Vereine sprachen: Herr Josef Bencalari (deutscher Schulverein), — Massatti (Verein zur Unterstützung dürftiger Schulkinder — Josef Martini (Gewerbe-Verein).

Die Herren Franz Ulrich, Koratschin, Kex und Saria ließen wiederholt unter stürmischem Beifall als Quartett sich hören; der Männergesangs-Verein stimmte frische und fröhliche Chöre an und mit den tiefergreifenden Weisen der Lieder, welche J. Schmölzer dem Steirerlande geweiht, schloß um 8 Uhr Abends die unvergeßliche Feier.

(Gewerbe.) Im Februar wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Schlosserei, Stadt, Körntnergasse, Barbara Sierach — Greislerei, Stadt, Herrengasse, Joseph Diez — Binderei, Stadt, Kaserngasse, Andreas Kraner — Handel mit Eiern, Obst und Gemüse, Stadt, Hauptplatz, Maria Krampus — Handel mit Viktualien, St. Magdalena, Helena Krenn — Reparatur von Nähmaschinen, Stadt, Domgasse, Franz Rufowina — Verschleiß von Würsten und Selchfleisch, Stadt, Hauptplatz, Franz Wanian — Zuckerbäckerei, Stadt, Herrengasse, Raimund Schmiderer — Verfertigung von Wäsche, Kleidern und Geräthelerei, Stadt, Draugasse, Anna Stebich — Schneiderei, Stadt, Domgasse, Alexander Grill. Konzessionirt wurde nur ein Gewerbe: Raminsegererei, Stadt, Bitttrinhofgasse, Ferdinand Leitner.

(Südbahn-Werkstätten.) Herr Konrad Buchelt, Oberinspektor der Südbahn-Werkstätten zu Marburg, ist in den Ruhestand getreten und begibt sich nach Stuttgart. Die Leitung dieser Werkstätten hat Herr Obergeringenieur Wilhelm Fischer übernommen.

(Sparkasse-Gebäude.) Der hiesige Sparkasse-Ausschuß hat nun den endgiltigen Beschluß gefaßt, in der Pfarrhof-Gasse ein Sparkasse-Gebäude zu errichten und zwar an der Stelle des alten Köckenzaun'sche Hauses.

(Von der Maschine erfaßt.) Im allgemeinen Krankenhaus zu Marburg befindet sich der zehnjährige Knabe des Maschinführers Herrn Friedrich Pebez, der beim Verschieben auf dem Rantner-Bahnhof von der Maschine erfaßt und zu Boden geschleudert, schwere Verletzungen am linken Oberarme und am Kopfe erlitten.

(Das Genick gebrochen.) Montag Nachts stürzte der Grundbesitzer R. Robnik bei Maria Raft in den Kanal nächst der Eisenbahn und brach sich das Genick.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittags findet eine Sitzung des Gemeinde-

Rom eben so fruchtbar und erfindereich war, als die in dem eleganten, puzsüchtigen Paris unserer Tage.

Eine besondere Vorliebe der römischen Damen der Kaiserzeit — denn von dieser Periode ist in vorliegender Schilderung die Rede — war die für goldblondes Haar. Nun sind aber bekanntlich die Italienerinnen, wie die meisten Frauen des Südens, Brünetten, und die Blondinen gehören zu den seltenern Ausnahmen. Die Kunst mußte also das ersetzen, was die Natur versagt hatte. Da gab es denn nun eine Menge Pomaden und Seifen, mit denen die schwarzen Haare gewaschen und gefärbt, ja gebeizt wurden, um ihnen jene liebliche Modefarbe zu verleihen; denn zu Perrücken, die es damals schon längst gab, nahm man nur höchst ungern, wenn alle andern Mittel nichts helfen wollen, seine Zuflucht. Ja, viele Damen gingen sogar im Luxus und in der Verschwendung so weit, ihr schwarzes Haar mit feinem Goldstaub zu bestreuen, um ihm dadurch jenen beliebten blonden Schimmer zu geben. Nichts ist älter, als die neueste Mode! Wem fällt nicht bei diesen Goldstaub bestreuten Haaren der Römerinnen des Alterthums jener neufranzösische Goldpuder ein, mit dem vor ungefähr einigen dreißig Jahren elegante Pariserinnen auf den Ballen

während des Karnevals erschienen? Diese neueste französische Mode, welche sich auch in Frankfurt a. M. und Hamburg auf kurze Zeit einschlich, ist nichts, als die Auffrischung einer zweitausendjährigen der römischen Kaiserzeit.

Bei dieser Gelegenheit wird es vielleicht Manchem nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß eine andere moderne Erscheinung unseres jetzigen Kulturlebens, welche Viele ihres Namens wegen sicherlich auch für französischen Ursprung halten, gleichfalls von den Römern abstammt. Wir meinen damit ein nicht sehr löbliches Institut, das nicht nur in Paris, sondern auch in mancher unserer großen deutschen Städte künftighin geworden: die Theaterklaque. Die ehrenwerthen Mitglieder dieser Kunst werden nicht wenig überrascht sein, zu vernehmen, daß ihnen bei Ausübung ihres Gewerbes ein uralter historischer Rechtstitel zur Seite steht, und da heut zu Tage das historische Recht sich ganz besonderer Begünstigung erfreut, so möge die, auch in anderer Beziehung interessante Stelle, welche uns von der uralten Existenz der Klakeurs Runde gibt, hier Platz finden.

(Fortsetzung folgt.)

rathes statt und kommen zur Verhandlung: Antrag, betreffend Veranlassung einer Petition gegen die dem Reichsrathe vorliegenden neuen Steuergesetz-Entwürfe — Genehmigung der zwischen dem Stadtverschönerungs-Verein und den Herren: Baron Twißl und Badl abgeschlossenen Kaufverträge — Petition von 520 Gemeinde-Mitgliedern, betreffend den beabsichtigten Bau einer Mädchenschule — Ansuchen des Gemeinderathes Herrn Alexander Nagy um einen einmonatlichen Urlaub — Genehmigung des Vertrages zwischen der Stadtgemeinde Marburg und Herrn Baron Twißl wegen Abtretung der Parzelle Nr. 23/2 der Realität Fol. 75 ad Stadt Marburg — Verleihung von 3 Pfründen des Bürgerospitals — Dankschreiben des Marburger Theater- und Kasino-Vereines über die verabsolgt 1200 fl. zur Baupflichtung im Theatergebäude — Antrag der Gesellschaft „Société Generale des Abortiers“ in Wien für die Errichtung eines Schlachthaus in Marburg — Refus des Hausbesizers Georg Pomprein gegen ein Stadtrath-Erkenntnis — Besuch des städtischen Wegmachers Kossar um eine Geldunterstützung — Zuschrift des Stadtrathes wegen Wahl zweier Mitglieder in den Stadtschulrath Marburg.

(Armer Schulrath von Lembach.) Die deutsche Schule in Pöckendorf zählt bereits fünfundsiebzig Schüler und ist es nothwendig, noch einen Lehrer anzustellen; der Obmann der Ortsgruppe Marburg, Herr Professor Nagels hat bereits Unterhandlungen angeknüpft, um eine tüchtige Kraft zu gewinnen.

(Aus dem slovenischen Lager.) Der „Slovenische Verein“ befürchtet, es könnte der Bezirkshauptmann Herr Baron Hein in Radkersburg, welcher angeblich der slovenischen Sprache nicht mächtig ist, zum Nachfolger des Herrn Pavich von Pfauenenthal ernannt werden und will sich deshalb an das Ministerium des Innern wenden.

(Vom Theater.) Samstag, den 10. März hat der Regisseur und Schauspieler Herr L. Janto sein Benefiz. Dazu veranstaltet er einen sogenannten Klassiker-Abend, indem er die Absicht hat, ein Stück von Schiller, eines von Goethe und je ein Bruchstück aus Lessings und Shakespeares Werken zur Aufführung zu bringen. Die verdienstvolle Thätigkeit des Benefizianten, als Regisseur und Schauspieler, läßt einen zahlreichen Besuch dieses genussreichen Abends, eine verdiente Entgeltung des schwierigen Amtes mit Sicherheit erwarten.

(Das Theaterreferat befindet sich in der Beilage.)

Letzte Post.

Der kärntnerische Gewerbeverein hat beschlossen, im Jahre 1885 in Klagenfurt eine Landesausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu veranstalten.

Die Regierung hat eine Vorlage eingebracht, betreffend Schenkung von fünfundsiebzig Millionen Gulden, welche Galizien dem Staate schuldet.

Der Schulausschuß des Abgeordnetenhauses bezüglich der Novelle zum Schulgesetz hat beschlossen, die Anträge des Herrenhauses zur Grundlage für die Einzelberatung zu machen.

Der französische Ministerpräsident bekämpft die Anträge auf Revision der Verfassung.

In Andalusien wächst die anarchistische Agitation.

Die britische Regierung hat vorgeschlagen, daß in Indien eingeborne Richter auch über Engländer die Gerichtsbarkeit besitzen sollen.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 7. März 1883:

Der lustige Krieg.

Große Operette in 3 Akten von F. Zell und Rich. Genée. Musik von J. Strauß.

Lotto-Ziehungen vom 3 März:

Ein: 37 40 4 51 12

Zwei: 80 9 70 22 66

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler.



II. Vereinsjahr.

Freitag den 9. März 1883 um 8 Uhr Abends
im grossen Casino-Saale

III. Mitglieder-Concert

des

Marburger philharmonischen Vereines.

I. Abtheilung.

1. Ouverture zu „Johann von Paris“ von Boieldieu.
2. Vier toskanische Lieder für Soli und gemischten Chor von R. Weinwurm.
3. a) Träumerei von R. Schumann,
b) Menuett von Boccherini, für Streichorchester.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr.

Programm:

II. Abtheilung.

4. Symphonie in H-moll von Franz Schubert. (Fragment.)
a) Allegretto.
b) Andante.
5. Die Allmacht von F. Schubert, für gemischten Chor und Orchester eingerichtet von F. Mayrberger.

Beginn 8 Uhr.

Preise der Plätze für Nichtmitglieder:

Parterresitz 1 fl. Parterre-Entrée 60 kr. Gallerie-Orchester-Sitze 60 kr.
Gallerie-Entrée 40 kr. Gallerie-Studentenkarten 20 kr.

(231

Wichtig für Gichtkranke!

„Neuroxylin“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien

Pflanzen-Extract,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Gicht und Rheumatismus,
Nervenleiden,

als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh, (Schias) Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Wärschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Erlaube wieder um gefällige Zusendung einer Flasche Neuroxylin (rosa emballirt) wofür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir allein die größten Schmerzen vortrieb, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß dieselben bis heut zu Tage gesund sind. Ich empfehle es allseits aufs Wärmste.

Mauthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882.

Joh. Leseticky, t. t. Finanzwache-Oberaufseher

Ich bitte mir nochmals zwölf Gläschen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen Tausend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens anwendete, ist Ihr Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr Vielen rekommandirt und auch mehrere Gläschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich.

Liest, am 5. Juli 1882.

Julie Krassnigg, Hotelbesitzerin.

Neuroxylin dient als Einreibung, 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protokolll. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Darmherzigkeit“

bei Julius Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Süd-Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker J. Buncalari.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Gilli: J. Kupferschmied, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Geldbach: J. König. Graz: Ant. Redwed. Leibnitz: D. Ruppheim. Pettau: C. Behrbalt, J. Glash. Radkersburg: Casar Andrien. 1215

Familien-Abend des Marburger Männergesang-Vereines.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder des Männergesang-Vereines werden zu dem Samstag den 10. März Abends 8 Uhr in Herrn Th. Götz' Localitäten stattfindenden Familien-Abend höflichst eingeladen. Separate Einladungskarten werden nicht verschickt.

247

Die Vereinsleitung.

Mit 1/2 Bogen Beilage.

3826

Es wird erfucht, Schotter, Schutz, gute und schlechte Erde im neuen Stadtpark theil abzuladen.

Für den Stadtverschönerungs-Verein: Kokoschinegg.

234

Ein möbirtes gossenseitiges Zimmer II. Etod fogleich zu vermietthen. Anfrage Sofienplatz Nr. 3, II. Etod. (232

Gut und solid gearbeitete Tischler- und Tapezierer-Möbel sind stets am Lager in der

Möbel-Niederlage

des Konrad Wölfling

Marburg, Herrengasse Nr. 28, parterre und I. Stock.

Reichhaltiges Lager von Schlaf-, Speisezimmer- und Salon-Einrichtungen, sowie aller Sorten Spiegel und Bilder in Gold- und Holz-Rahmen. 221

Eine ganz separirte Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern mit Zubehör vom
1. April an zu vermieten.
Anfrage im „Schwarzen Adler“. 218

Eine Wohnung
mit 3 Zimmern und Zubehör ist bis 1. Juni
(233) zu vermieten.
Anfrage Hauptplatz Nr. 4, II. Stock.

Vom 1. März d. J. werden sämmtlich vorhandene

Resten

(ca. 1/4 Million)

gestickter Streifen und Einsätze

Schweizer Fabrikat, partienweise ausverkauft. Die Reste
sind bis ca. 4 1/2 Meter lang.

Probe-Partien*) zu ca. $\frac{100 \text{ Meter}}{15 \text{ Gulden}}$ und ca. $\frac{30 \text{ Meter}}{5 \text{ Gulden}}$
versendet per Nachnahme

Stickerei-Fabrik

Wien, Stadt, Rothgasse 15.

223

*) Nebst breiten Volants-Streifen kommen auch **Madeira**-Stickereien vor.

Wichtige Anzeig!

Die Rumburger und schlesischen Fabriken

haben ihre Lager bei der

k. k. Hof-Leinen-Wäsche-Fabrik
E. FOGL,

Wien, Mariahilferstrasse Nr. 25

zur Liquidation durch den gefertigten beeideten f. t. h. Schätzmeister zum Schätzwerthe, und zwar mit 35
Prozent unter dem normalen Kostenpreise, um schnellen Absatz durch kurze Zeit zu erzielen,
bestimmt.

Es wird gegen Geldeinfendung oder auch gegen Postnachnahme (bei Beträgen über 50 fl. franko) zu-
gesendet, laut Schätzung:

	fl. fr.
1 Dhd. weiße oder farb. Herrenhemden mit oder ohne Kragen (Halsumfang mit Papierstreifen oder Centimeter anangeben) fl. 15.—, 18.—, 24.—, die feinsten	30.—
1 Dhd. Leinen-Herrenhemden fl. 24.—, 36.—, die feinsten	48.—
1 Dhd. Herren-Unterhosen mit Zug fl. 9.—, 12.—, 15.— bis	18.—
1 Dhd. Leinen-Herren-Unterhosen mit französischem Besatz zum Knöpfen fl. 15.—, 18.—	24.—
1 Dhd. Schirting-Damenhemden, glatt fl. 9.— bis 12.—, mit gestickten An- und Einfäßen fl. 15.—, 18.—, 24.—, feinste	30.—
in Leinen, garantirt beste Sorte, glatt fl. 18.—	21.—
gestickt in modernster Ausführung für Ausstattungen fl. 30.—, 36.—, 42.— 48.—. Die feinsten kosteten um die Hälfte mehr.	
Damenhosen (3 Größen) pr. Dhd. fl. 10.— bis 12.—, reich gestickt fl. 18.— bis	24.—
Nacht- oder Neglige-Jacken, das Dhd. fl. 12.—, 15.—	18.—
mit reicher Stickerei, das Elegante fl. 24.—, 30.—	42.—
Weisse Damen-Schirting-Unterröcke, das Dhd. fl. 15.—, 18.—	24.—
mit Stickerei fl. 36.—	48.—
Schwarze Miree- oder farb. Korbröcke per Stück bloß fl. 2.—	8.—
Damenschürzen, weiß, fr. 50 75, fl. 1.—, mit Stickerei auch in schwarzem Lustre mit Zug fl. 1.—	1.50
Barchent-Schnürl- oder Pique-Jacke, Hose oder Unterrock, per Stück nur fl. 1.—, 1.50 bis	2.—
Damen-Schlafröcke (Maß: Vorderer Länge, Brustumfang) aus grau Leinen, elegantem farb. Creton pr. Stück fl. 3.—, 4.—	5.—
Damenstrümpfe, weiß oder Modefarben, pr. Dhd. fl. 4.—, 6.—	10.—
Herren-Fußsocken pr. Dhd. fl. 3.—, 4.—, 6.—, die besten	8.—
Herren-Halskrägen (Halsweite anangeben) 1 Dhd. fl. 1.20 und	2.—
Herren- oder Damen-Manchetten, das Dhd. fl. 3.— und	4.—
Modernste Herren-Kravatten pr. Stück nur in Seide fr. 30, 50	1.—
Wollene Gesundheitsleibchen oder Hosen pr. Stück bloß fl. 1.—, 1.50	2.—
1 Garnitur, farbig (2 Bett- und eine Tischdecke) nur fl. 7.—, 9.—	12.—
1 Dhd. weiße Leinen-Taschentücher fl. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, die feinsten	6.—
1 Dhd. weiße Leinen-Taschentücher mit farbigem Rand fl. 3.—, 4.—, die feinsten	5.—
1 Dhd. weiße Batisttücher mit farbigem Rand fl. 1.—, 1.50, 2.—	3.—
1 St. 30ell. farbiges Bettzeug oder weißen Atlasgradl, bloß fl. 6.—, 8.—, der beste	10.—
1 St. 30ell. Rein-Hausleinenwand fl. 6.—, 7.—, 8.—	10.—
1 St. 50—54ell. Rumburger- oder Weißgarn-Weben, das Beste, fl. 18.—, 20.—, 25.—	18.—
1 St. 30ell. Schirting fl. 5.—, 6.—, 8.—, der beste	30.—
1 Dhd. Leinen-Handtücher fl. 4.—, 5.—, 6.—	9.—
1 Tischsuch oder farbiges Kaffeetuch bloß fl. 1.—, 1.50, 2.—	8.—
1 Dhd. weiße Tisch-Servietten bloß fl. 3.—, 4.—, 5.—	2.50
1 Damastgarnitur für 6 Personen (1 Tuch und 6 Servietten) fl. 5.—	6.—
für 12 Personen das Doppelte.	7.—
1 St. 12 Bettleintücher oder für Deckenkappen ohne Nacht, fl. 18.—, 20.—, 24.—, 30.—	36.—
Regenschirm mit Cloth fl. 2.—, 3.—, Seide, die feinsten, fl. 5.—	6.—

Auch sind zu beziehen:

1 St. ord. 30ell. Leintwand fl. 4.—, 1 Dhd. ungebleichte Handtücher fl. 1.50, 2.—. 1 Dhd. kleine Taschen-
tücher 70 fr. bis fl. 1.—. Servietten pr. Dhd. fl. 2.—. Kaffeetuch pr. St. 39 fr.; kurz alle Waaren, die
irgend wer annouciert, und zwar 20 Prozent billiger. Auch Hemden und Unterhosen 75 fr. per Stück.
Versendungen unter Garantie gegen Geldpostanweisung oder Postnachnahme auf briefl. Verlangen: Adresse:

E. FOGL'S

Erste k. k. Hof-Leinen-Wäsche-Fabrik
Wien, Mariahilferstrasse Nr. 25.

Prager Glacé-Handschuhe 75 kr.

Reste von Schweizer Stickerei 12 kr.

Echte Seiden-Espaniol-Spitzentücher 95 kr.

**Alleinige Fabriks-Niederlage der neuen
Patent-Mieder.**

**Alleinige Fabriks-Niederlage der
Nickl-Stahl-Manufaktur**
in Essbestecke, Tassen etc. mit blei-
bendem Hochglanz,
vorzüglich geeignet für Gast- u. Caffeehäuser.

Joh. Fuchs

Herrengasse 17

225

„zur Billigkeit“.

Keine geflickte Wäsche mehr.

Wer seine schadhafte Wäsche jetzt mit der
Nähmaschine schnell und so schön zu stopfen
wünscht, daß man vom gewesenen Schaden
nicht das Mindeste bemerkt, beliebt sich den
von mir hierzu erfundenen **Stoppapparat**
anzuschaffen.

Derselbe ist an jeder Nähmaschine, gleich-
viel welchen Systemes, anzubringen und nach
der ihm beigegebenen Anweisung so leicht zu
gebrauchen, daß selbst im Maschinennähen
Mindergeübte schon beim ersten Versuche mit
diesem Apparate weitaus schöner arbeiten,
als es die geübteste Stopperin bei größter
Anstrengung ohne denselben vermag.

Preis fl. 1.80 per Nachnahme, bei Vor-
ausendung des Betrages Zusendung franko.

G. Grasser,

187

Leoben Nr. 14, Steiermark.

? Warum? so billig?

weil ich meine **Wäsche** alle im Hause
mache, mich mit dem geringsten Nutzen
begnüge.

1 feines Herrnhemd Giletbrust 3fache Brust fl. 1.20	
1 hochfeines Herrnhemd aus Chiffon, Cretton oder Oxford fl. 1.60	
1 Prima-Herrnhemd aus feinstem R-Chiffon fl. 2.—	
1 Herrnhose, Leder-Leinwand fl. —.70	
1 Herrnhose, Rumburger Leinwand fl. 1.10	
1 Damenhemd aus Leder-Leinwand mit Handschlingerei fl. 1.30	
1 Damenhemd, hochf. Chiffon, Venus-Form fl. 1.50	
1 Damen-Nachtjacke, guter Qualität mit Säumen fl. 1.20	
1 Damen-Barchent-Nachtjacke, feinst fl. 1.40	
1 Damenhose, feinstes Chiffon fl. —.75	
1 Damenhose mit Volant fl. 1.20	
1 Damen-Barchent-Rock, Handschlingerei fl. 1.30	
1 Rips-Garnitur, und zwar: 2 Bettdecken, 1 Tischdecke fl. 6.50	
1 Leintuch ohne Nacht, Rumburger Leinwand 3 Ellen lang, 2 Ellen breit fl. 1.50	
6 Grottir-Handtücher fl. 1.80	
6 Herren-Krägen jede Form, feinst, 4fach fl. 1.—	
1 Seiden-Herrnhose fl. 1.50	
30 Ellen Rumburger Leinwand 3/4 breit fl. 8.50	

Leopold Grünwald,

Wäsche-Erzeuger,

115

Wien, I., Plankengasse 4.

Provinz-Aufträge prompt, mittelst Nachnahme.

Pracht- Sommerkorn

zur Ansaat zur haben bei

Franz Girstmayr,
Bisttringhofgasse.

228

Theater.

(—g.) Donnerstag, den 1. März. „Mutter und Sohn“, Schauspiel in 5 Akten und 2 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer. Es scheint zum Schlusse der Saison nur die Operette anzuziehen, denn der Besuch des genannten Schauspielstückes war ein schwacher und hat auf die Darstellung seine Rückwirkung geäußert. Frä. Pischel war in der Wahl der Maske und in der Durchführung ihrer Rolle als Generalin Mansfeld glücklich gewesen. Frä. Lerach (Franziska) fand für ihr munteres und gut pointirtes Spiel vielen Beifall. Weniger behagten uns die Uebertreibungen des Herrn v. Rittersfeld (Bruno), welche uns zum Ernste der Sache und der Kunst ein tragisches Licht boten.

Freitag und Samstag fanden Wiederholungen des „lustigen Krieges“ statt. Besuch und Erfolg waren gleich günstig.

Sonntag, den 4. März. „Der Verschwen-der“, Original-Zaubermärchen in 3 Aufzügen von Ferd. Raimund. Der Besuch dieses seinerzeit so beliebten Stückes war gut, die Darstellung aber verrieth eine gewisse Unsicherheit und zog sich allzusehr in die Länge. Den meisten Beifall fanden Frä. Leeb (Rosa) und Herr Dir. Westen (Valentin), doch auch von den sonstigen Mitwirkenden hatten die Herren Fanto, Fenster und v. Rittersfeld gute Momente.

Montag, den 5. März. „Die Erzählungen der Königin von Navarra“. Intriguen-Lustspiel in 5 Akten nach Scribe und Legouvé von Cbeling und Reinhard. Gestalt, Tournure und Gleiß kamen Frä. Pischel bei der Wiedergabe der Rolle „Margaretha“ gut zustatten und sie bewältigte ihre Aufgabe so gut es ging. Auch Herr Brandeis (König Franz I.) nahm die Sache ernst und sprach mit Wärme und edler Begeisterung im Dialoge mit Karl V., der von Herrn v. Rittersfeld nach eigener Auffassung und unter dem Eindrucke einer nicht zu verkennenden Mißstimmung gespielt wurde. Im Uebrigen herrschte zu wenig Hofschaft, dafür mehr Rathlosigkeit. Der Besuch war äußerst schwach.

Obilien-Blindeninstitut für Steiermark.

Nach der Volkszählung von 1880 gibt es in Oesterreich 20.094, in der Steiermark 750 Blinde und stehen von letzteren 97 unter dem 21. Lebensjahre. Diese Zahlen sprechen deutlich genug von dem schreienden Bedürfnisse einer Blinden-Erziehungsanstalt für unser Kronland. Im Jahre 1881 wurde in Graz eine solche eröffnet, welche den Namen „Obilien-Blindeninstitut“ führt.

Der Zweck dieser Anstalt ist: a) die religiös-sittliche Erziehung der Zöglinge, b) der Unterricht in allen Gegenständen der Volksschule und zwar, soweit es für Blinde erreichbar ist, mit dem Lehrziele einer 3klassigen Volksschule; c) Unterricht in Gesang und Musik; d) Unterricht in solchen Gewerben, welche ein Blinder ohne Beihilfe Sehender ausüben kann und bis zu jenem Grade der Ausbildung, daß der Zögling sich seinen Lebensunterhalt verdienen kann. In dieses Institut werden, soweit es Mittel und Raum gestatten, solche Kinder aus Steiermark aufgenommen, welche das sechste Lebensjahr zurückgelegt, das zwölfte aber noch nicht überschritten und welche entweder an vollständiger Blindheit oder an einem so hohen Grade von Gesichtsschwäche leiden, daß sie in der Volksschule den Schreib- und Leseunterricht nicht mit genügendem Erfolge mitmachen können. Die Lehrzeit ist auf ungefähr 8 Jahre normirt. Dem Direktor obliegt die Oberleitung des gesammten Unterrichtes und der Erziehung, sowie der Verwaltung des ganzen Hauswesens. Zur Ertheilung des Volksschulunterrichtes, zur Aufsicht und Pflege der Zöglinge und zur Führung des Hauswesens sind barmherzige Schwestern bestellt.

Bei Eröffnung der Anstalt (10. Mai 1881) waren 5 blinde Knaben als erste Zöglinge zugegen. Jetzt ist die Zahl der Zöglinge bereits auf 20 gestiegen (14 Knaben, 6 Mädchen). Der älteste Knabe ist 16, der jüngste 7 Jahre alt, das älteste Mädchen 20, das jüngste 8 Jahre.

Es wurde bei der ersten Aufnahme das vorgeschrittenere Alter einiger Kompetenten nicht so streng als Hinderniß betrachtet, damit auch diesen noch die Wohlthat eines Unterrichtes zugewendet werden könnte. 11 von den Zöglingen sind ehelicher, 9 unehelicher Geburt. 7 sind ganz blind, 8 haben Lichtempfindung, 5 nehmen Gegenstände in mehr oder weniger verschwommenen Umrissen aus, 11 sind erblindet durch die Augenentzündung der Neugeborenen, 5 durch Staar, 3 durch Atrophie des Sehnervs, 1 durch Netzhautablösung. Zuständig sind 8 nach Mittelsteiermark, 7 nach Obersteiermark, 3 in den slovenischen Theil Steiermarks, 2 nach Kärnten. 8 genießen Stipendien der steirm. Sparkasse; 3 haben Stipendien, welche die Statthalterei aus vorhandenen Fonds auswarf; 1 hat eine Stiftung, welche ein Grazer Bürger errichtete; 1 genießt ein Stipendium von der Finanzdirektion in Klagenfurt; 6 Zöglinge werden auf Rechnung des Vereines verpflegt und nur für Einen zahlen die Eltern. —

Der Schulunterricht (Gesang und Turnen mit eingerechnet) wird in 25 wöchentlichen Stunden ertheilt. Das Lesen erfordert natürlich Bücher mit erhabenen Buchstaben und das Schreiben sinnreiche Vorrichtungen zum Hervorbringen einer greifbaren Schrift. Ebenso erfordern das Zifferrechnen, Naturgeschichte, Geographie u. s. w. besondere kostspielige Lehrmittel. Außer dem Gesangsunterrichte, welcher für alle obligat ist, erhalten jetzt 7 Zöglinge Unterricht im Klavierspiel, 2 auf der Violine, 2 auf der Zither. Von Handarbeiten werden jetzt gelehrt: Das Stricken und Schnüreflechten, Knüpf- und Netzarbeiten, Verfertigen von Teppichen aus Tuchenden, Anfertigen von Tischmatten aus Holzstäbchen, Verfertigen von Thürvorlagen aus Stroh, Seegras und Rohrspähnen und das Ueberflechten von Rohrfesseln. Dieser Industrie-Unterricht wird jetzt in 15 wöchentlichen Stunden ertheilt. Später, wenn die älteren Knaben ihre Schulbildung vollendet haben, soll Korbflechterei und Bürstenbinderei eingeführt werden. Die Lage der Anstaltsgebäude ist eine vorzügliche. Sie sind von einem großen, nach allen Seiten freien Garten umgeben. Sie fassen jetzt etwa 30 Zöglinge. Der Obilien-Verein hat die äußersten Anstrengungen gemacht, die Anstalt in jeglicher Beziehung so auszustatten, daß sie allen billigen Anforderungen zu entsprechen geeignet ist; dafür ist er mit einer Schuldsumme von 48.244 fl. 64 kr. belastet. Der Verein bedarf also sehr dringend zahlreicher Gönner und Wohlthäter, um das jezige Institut nicht bloß zu erhalten, sondern auch allmählig so zu vergrößern, daß es als Erziehungsanstalt blinder Kinder den Anforderungen für ganz Steiermark genügen kann. Es soll nämlich mit dem jezigen Institute eine Beschäftigungsanstalt verbunden werden für solche absolvierte Zöglinge, welche entweder aus Mangel an Kraft und Geschicklichkeit, oder aus anderen Ursachen nicht Aussicht haben, sich selbstständig fortzubringen. Ferner soll eine Versorgungsanstalt für Blinde und dann noch eine Art Pensionat hinzukommen, in welchem Blinde jeden Alters gegen Bezahlung in Pflege und Objsorge genommen werden.

Zur Saison

empfehle ich mich bei billigen Preisen zur Anfertigung von Tambourir-Stickereien (auch Handstickereien) und Applikationen jeder Art auf Leder, Plüsch, Seide und diverse Stoffe, in Gold, Silber, Seide, Wolle etc., für Teppiche, Tischdecken, Lampenuntersätze, Schirme, Schuhe etc. etc.

Adelina Lichter-Rossi,
Wien, VII., Neubaugasse 13.

NB. Anfragen in allen Sprachen werden sofort beantwortet. 200

Heu

zu haben bei **Kartin**, Kärntnergasse. (227)

Gasthaus-Uebernahme.

Unterzeichneter zeigt einem hochgeehrten P. T. Publikum ergebenst an, dass er die **altrenommirte Restauration**

„zur Mehlgrube“

in Pacht übernommen hat und mit **16. d. M. eröffnen** wird. (235)

Der Unterzeichnete, welcher daselbst in den Jahren 1875, 1876 und durch 6 Jahre in der Restauration der Götz'schen Bierhalle Beweise seiner Versirtheit und des ehrlichsten Bestrebens gegeben, allen Ansprüchen seiner geehrten Gäste zu genügen, wird die Restauration „zur Mehlgrube“ nach Kräften zu fördern bestrebt sein und durch vorzügliche Speisen und reelle Getränke, sowie durch aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit der geehrten Gäste, um deren gütiges Vertrauen er bittet, zu erreichen suchen. Hochachtungsvoll

Johann Bernreiter.

Schöne Wohnung

mit 5—7 Zimmern und Zugehör ist in der **Tegetthoffstraße** Nr. 37 II. Stock, vom 1. Juli 1883 an zu vermieten. Anfrage daselbst im 1. Stock. 201

Schönes reines Sommerkorn zur Ansaat

zu verkaufen bei **Straßhüll** am Landplatz Nr. 1. (237)

Zu verpachten oder verkaufen

ist eine **Gasthaus-Realität in St. Barbara** bei Wurmberg, Bezirk Marburg, an der Landstraße, 1½ Stunden von Marburg und ebenso it von Pettau entfernt, in herrlicher Lage mitten im Weingebirge, im Sommer beliebter Ausflugsort der Marburger und Pettauer, guter Geschäftsposten, besonders günstig zum Einkaufe von Wein, Zwischchen etc. Sie besteht aus: 1. 1 neugebauten, ziegelgedeckten Wohnhause mit 2 Gastzimmern, 1 Handlungsgewölbe, Wohnzimmern und Küche, Speisegewölbe, dann 2 Kellern auf 7 und 14 Startin Wein; am Unterdache 2 Fremdenzimmer, ober demselben 1 Getreideboden; dann Garten zu 1 Gartenpavillon mit Zinnblech gedeckt. 2. 1 Nebengebäude, gemauert und ziegelgedeckt, mit großem Salon, Stallungen für 10 und für 8 St. Vieh oder Pferde, 1 Drehtenne, 1 Streuremise, 1 Eisgrube aus Quadersteinen erbaut, 1 Wagenremise u. d. 1 Keller auf 8 Start Wein. 3. 1 Gleichbank, gemauert und ziegelgedeckt, daneben 1 Schweinestallung für 24 St. Schweine. 4. 1 Nebengebäude mit 1 Zimmer, Küche, Branntweinbrennerei, Weinpresse und 1 großen gewölbten Keller auf 40 Start. Wein.

Dazu gehören: 3 Joch 318□° Acker, 3 Joch 821□° Wiesen, 109□° Bauarea, 1048□° Weingarten, 1322□° Hutweide und 1052□° Wald. Zu beziehen vom Anfang April.

Alles Nähere bei Herrn **Josef Jugg**, Gemeindevorsteher in **Ziglenzen bei St. Barbara**, (186)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Würzburglag:
Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.

Von Würzburglag nach Triest:
Ankunft 1 U. 42 M. Abfahrt 2 U. 20 M. Nachm.

Postzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 4 M. Früh und 11 U. 29 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 11 U. 41 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 5 U. 37 M. Früh und 8 U. 16 M. Abends.
Abfahrt 5 U. 55 M. Früh und 8 U. 30 M. Abends